



Fakten helfen

Wie wir mehr erfahren über
Schwangerschaftsabbrüche



Inhalt	Seite
Wir wollen vorankommen	3
Zahlen und Fakten helfen	5
Abtreibung: (K)ein Thema?	7
Statistik: Mehr als eine Zahl	17
Was sind die Motive?	21
Fragen und Antworten zu Statistik und Motivenerhebung	27

Impressum

Verfasserin: Mag. Helene Göschka, Redaktion: Mag. Martina Kronthaler, Mag. Daniela Orler, Dr. Gertraude Steindl.

Fotos: shutterstock; Herausgeberin, Eigentümerin, Verlegerin: *aktion leben österreich*, Diefenbachgasse 5/5, 1150 Wien,

Tel: 01/512 52 21; Fax: 01/512 52 21-25,

info@aktionleben.at; www.aktionleben.at;

Grafik: pART Werbe GmbH, 0664/103 22 74;

Hersteller: PrintOn

Informationsblatt 1/2014 der Gemeinschaft zum Schutz menschlichen Lebens *aktion leben österreich*. Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Richtung: Der Schutz des Lebens von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod.

Präsidentin: Dr. Gertraude Steindl,

Generalsekretärin: Mag. Martina Kronthaler.

Wir wollen vorankommen

Kann es denn wahr sein, dass wir in Österreich noch immer nicht wissen, wie viele Schwangerschaftsabbrüche es jährlich gibt? Bald 40 Jahre nach Einführung der Fristenregelung sind Zahlen und Motive für Schwangerschaftsabbrüche bei uns noch immer tabu.



Dr. Gertraude Steindl,
Präsidentin

Diejenigen, die eine Statistik und Motivenerforschung blockieren, schauen in unseren Augen alt aus, uralte. Sie übersehen, dass Vergleichbares in allen unseren Nachbarländern längst durchgeführt wird. Sie nehmen auch nicht wahr, dass in vielen Medien in den letzten Jahren blankes Unverständnis darüber herrscht, dass es dazu in Österreich nur Dunkelziffern gibt. Oftmals erleben wir ungläubiges Staunen, wenn wir von AnruferInnen nach Zahlen gefragt werden und seriöserweise dazu keine Auskunft geben können.

Das alles hat mit der Fristenregelung nichts zu tun bis auf eine Tatsache: Daten und Fakten werden seit ihrer Einführung von all jenen gesellschaftlichen Kräften gefordert, denen es ein Anliegen ist, dass es nicht mehr, sondern weniger Schwangerschaftsabbrüche in unserem Land gibt.

Um treffsichere Hilfen für Frauen und Kinder zu entwickeln, braucht die Politik eine solide wissenschaftliche Basis. Wer kann sich dem verschließen? Bei Licht betrachtet gibt es keine Argumente, die gegen eine Daten- und Motivenerhebung sprechen. Was also hindert uns dann, endlich damit zu beginnen?

Wir haben in unserer Broschüre zusammengefasst, auf welchen Gebieten uns Datenerhebungen helfen: bei Hilfsprogrammen ebenso wie bei vorbeugenden Maßnahmen, im Sozialrecht, aber auch in der Sexualpädagogik.

Bitte informieren Sie sich und helfen Sie uns, dass unsere Vision von einem familien- und kinderfreundlichen Österreich Wirklichkeit wird und wir modellhaft vorgeben, wie Schwangerschaftsabbrüche vermieden werden können.

Gertraude Steindl

Dr. Gertraude Steindl
Präsidentin



Bitte unterzeichnen Sie unsere Parlamentarische Bürgerinitiative für die anonyme Erhebung von Zahlen und Motiven zu Abbrüchen. Ein Unterschriftenbogen liegt der Broschüre bei. Informationen unter: fakten-helfen.at

Zahlen und Fakten helfen

„Stell dir vor, es gibt ein Problem und keiner schaut hin“, meinte die österreichische Journalistin Dr. Martina Salomon vor ein paar Jahren in der Tageszeitung „Die Presse“. Das Thema Schwangerschaftsabbruch sei vollkommen tabuisiert. „Es werden in Österreich ganz bewusst keine Statistiken geführt“, stellte Salomon fest. „Wer daran rührt, wird ins reaktionäre Eck gestellt. Ende der Debatte.“

Die Situation hat sich seither nicht geändert. Es wird kaum über Schwangerschaftskonflikte und Schwangerschaftsabbrüche geredet. Anders als in unseren Nachbarländern gibt es keine Zahlen und keine Erforschung der Motive, die zu Schwangerschaftsabbrüchen führen.

Schwangerschaftsabbrüche sind zweifellos ein Tabuthema. Viele Frauen reden nicht darüber, und auch die Politik beschäftigt sich nicht damit. Dabei müsste es von höchstem gesellschaftspolitischen Interesse sein, mehr darüber zu erfahren. In Deutschland lässt etwa jede fünfte Frau, die jemals schwanger war, zumindest einmal in ihrem Leben einen Schwangerschaftsabbruch durchführen. Wie sieht es in Österreich aus?

Wir sind überzeugt, dass die regelmäßige Veröffentlichung von Zahlen und die Erforschung der Motive eine öffentliche Auseinandersetzung mit dem Thema Abtreibung bewirken. Dies soll ein tieferes Verstehen der Konflikte ermöglichen, in die eine Frau durch eine ungeplante oder ungewollte Schwangerschaft geraten kann. Es soll dazu beitragen, dass mehr Maßnahmen zur Prävention und mehr Unterstützungs-Angebote entwickelt werden. Wir schulden diese Offenheit auch den ungeborenen Kindern, die nur kurz leben durften.

Ein besserer Weg

Über Schwangerschaftsabbrüche zu sprechen, ist gesellschaftlich höchst wichtig. Warum, beschreibt Univ.-Prof. Dr. Cornelia Helfferich, die sich wissenschaftlich seit vielen Jahren mit dem Thema beschäftigt:

„Es gibt einen breiten gesellschaftlichen Konsens, dass Schwangerschaftsabbrüche reduziert werden sollen. Es gibt ebenso einen breiten Konsens, dass Sexualität etwas Positives, Lebensbejahendes und Verhütung ein unverzichtbarer Aspekt der Gestaltung sexueller Beziehungen ist. Weil Verhütung immer versagen kann, werden ungewollte Schwangerschaften immer auch vorkommen und ein Teil dieser Schwangerschaften wird abgebrochen.“

Schwangerschaftsabbrüche lassen sich nicht mit gesetzlichen Verboten reduzieren. Frauen, die eine Schwangerschaft abbrechen wollen, finden einen Weg, dies zu tun – und sei es unter Gefährdung des eigenen Lebens. Ein gesetzliches Verbot von Schwangerschaftsabbrüchen wäre heute nicht durchsetzbar und wegen einer erneuten Tabuisierung des Themas kontraproduktiv.

Ein besserer Weg ist die Verbesserung von Verhütung und die Ermöglichung eines guten Lebens mit Kindern im Einklang mit den Lebensperspektiven von Frauen und Männern.“

Abtreibung (k)ein Thema?

Wir gehen davon aus, dass auch in Österreich grundsätzlich Konsens darüber besteht, die Zahl der Abtreibungen zu senken. Dazu müssten wir aber wissen, wie viele Abbrüche überhaupt vorgenommen werden und was die Beweggründe dafür sind. Und zu allererst braucht es die Bereitschaft hinzuschauen und über das Thema zu reden – sensibel und sachlich auf der Basis von Zahlen und Fakten.

Im Sommer 2013 war aus traurigem Anlass in den Medien wieder verstärkt über Schwangerschaftsabbrüche zu lesen. Eine Wiener Ärztin führte in ihrer Praxis über Jahre hinweg unsachgemäße Abtreibungen durch und verletzte dabei Frauen.

„Die Abtreibungsdebatte aber ist seit der Fristenlösung der 1970er schockgefroren. Das wird modernen Ansprüchen nicht mehr gerecht. Das schadet Frauen und Ungeborenen“, stellte Florian Klenk, Chefredakteur der Wiener Stadtzeitung „Falter“, daraufhin unter dem Titel „Wir müssen über Abtreibungen reden“ in einem Kommentar fest.

Es fiel plötzlich auf, dass sehr wenig Wissen über die Verhältnisse vorhanden ist. Und es wurde deutlich, wie wenig vorurteilsfrei über das Thema gesprochen wird.

Hinschauen und darüber reden

Aus den Erfahrungen in der Beratung fühlen wir uns den Frauen eng verbunden, die mit ihren Sorgen und Überlegungen gehört und ernst genommen werden wollen. Es wäre für sie wichtig zu erfahren, wie es anderen Frauen geht und dass sie wahrgenommen werden.

Mit unserer Forderung nach einer anonymen Statistik und Motivenerforschung handeln wir im Auftrag jener Frauen, die sich all das wünschen. So schrieb uns eine Frau:

„Ich habe mit einigen Freundinnen und Kolleginnen, alle prekär beschäftigte Akademikerinnen im Alter von 42 bis 57, über Kinder, Kinderwunsch und Abtreibungen gesprochen.

Hier die erschreckenden Zahlen:

9 Frauen (inklusive mir)

3 geborene Kinder

7 Abtreibungen

4 von vorneherein aufgegebenen Kinderwünsche

Bei den Gesprächen flossen zum Teil bittere Tränen ... Von 9 Frauen wurden also 3 Kinder geboren, wären die Arbeitsverhältnisse anders, so wären es um 11 mehr, also 14 Kinder gewesen.

Vielleicht könnte einmal die Frauenministerin eine Studie im Rahmen einer sozialwissenschaftlichen Magister- oder Doktorarbeit anregen, in der mit anonymen Befragungen solche Daten erhoben werden. Mit einer solchen Studie hätte man nämlich wirkliche Zahlen um aufzuzeigen, was eigentlich die größten Hindernisse beim Kinderkriegen sind.“



„Manchmal sprechen Frauen in Hebammen-Sprechstunden über eine vergangene Abtreibung. Es ist aber eher ein Tabuthema. Es entsteht der Eindruck, dass niemand etwas damit zu tun haben will. Die Frauen sind die Leidtragenden, weil sie keine Hilfe erwarten, sich deshalb auch keine Hilfe suchen und ziemlich allein dastehen.“

Renate Mitterhuber,
MSc, Hebamme, Psychotherapeutin

Individuell und gesellschaftlich tabuisiert

Warum wird derzeit so wenig über Abtreibung gesprochen? Sozialarbeiterin Christina Gerstbach, MSc, Beraterin von *aktion leben österreich*, meint zur gegenwärtigen Situation: *„Der Schwangerschaftsabbruch ist ein Thema, über das Frauen aus Sorge vor der Reaktion nicht gern sprechen.“*

Die *aktion leben*-Beraterin hat immer wieder erlebt, dass dies auch mit Verdrängung zusammenhängt: Die Entscheidung zum Schwangerschaftsabbruch fände oft im Kopf statt. Dann soll es schnell vorbei sein, Emotionen würden gar nicht zugelassen. Das Thema bleibt zugehüllt.

In anderen Phasen des Lebens könne diese Entscheidung aber wieder hochkommen: *„Und es kann für die Frau sinnvoll sein, sich damit zu beschäftigen.“* So weiß Gerstbach von KollegInnen aus der Hospizarbeit, dass mitunter am Lebensende ein lange zurückliegender Schwangerschaftsabbruch und die damit verbundenen Gefühle, vielleicht zum ersten Mal überhaupt, angesprochen werden.

Allein gelassen und bedrängt

Dass das Schwegen nicht nur für die Verarbeitung von Vergangenem, sondern auch in der Konfliktsituation selbst sehr schlecht und schädlich sein kann, betont Dr. Rotraud A. Perner. Die Psychoanalytikerin und Juristin erinnert an jene Frauen, die zu Abbrüchen gedrängt werden: *„Gewalt – insbesondere Erpressung und Drohung – spielt sich auf allen Ebenen ab, und gegen Gewalt hilft nur Öffentlichkeit.“* Sie kenne etliche Fälle, in welchen die Eltern der Frau auf Abtreibung bestanden haben, weil sie mit dem Kindesvater nicht einverstanden waren.

Es sei wichtig, über Abbrüche zu reden, „damit die Betroffenen wissen, dass sie über ihre Gedanken, Zweifel, Ängste sprechen dürfen“, erklärt Rotraud A. Perner. Sie führt weiter aus: „Man muss unterscheiden zwischen dem Sprechen der Betroffenen, die Klärung und Sicherheit erlangen wollen, und dem Sprechen der BesserwisserInnen, die bar jeden Mitfühlens nach Strafe rufen oder die Dramatik des Geschehens verleugnen beziehungsweise verharmlosen wollen. Ich erinnere mich an eine Frau, die ihre Abtreibung mit dem Entfernen einer Warze verglich – und das zeigt deutlich, wie sehr sie sich vor Gefühlen schützen wollte. Und zu diesen Gefühlen gehört auch Ärger oder Wut über sich selbst, über den Zeuger, über Lebensschwierigkeiten allgemein, vor allem aber, dass die eigene Lebensplanung durchkreuzt wird.“



„Ich fände es hilfreich, erhellend und schlicht im Sinne des humanen Fortschritts, wenn wir mehr über Häufigkeit, Motive, Hintergründe und Ursachen von Abtreibungen wissen würden. Ich betone, dass die Fristenlösung als Kompromiss für mich unverhandelbar ist, jedoch steht auch fest, dass Abtreibung die traurigste aller ‚Empfängnisverhütungen‘ ist.“

Helfende Begleitmaßnahmen zur Verhinderung von Abtreibung könnten bei besserem Wissen darüber noch gezielter erfolgen. Ich vertraue der ‚aktion leben‘ voll und ganz, mit den Daten das gesellschaftlich Wünschenswerte und Richtige zu tun.“

Dr. Senta Ziegler,
Journalistin

Was Abtreibung zum Tabuthema macht

Das Thema rührt an mehrere Tabus, auch an Unsagbares. Rotraud A. Perner: „Unabhängig von ideologischem Lagerdenken taucht bei diesem Thema immer auch, wenn auch vielfach sofort abgewehrt, der Gedanke an die eigene Hilflosigkeit im Mutterleib auf – besonders dann, wenn man vielleicht später durch Zornesworte in seiner Existenz infrage gestellt wurde beziehungsweise wird. Es ist ein Tabuthema, dass es nicht nur liebevolle und beschützende Mütter gibt, sondern auch hasserfüllte oder manipulierte.“

Vielleicht kommen wir mit diesen Überlegungen der Frage des damaligen stellvertretenden Chefredakteurs der „Presse“, Dr. Michael Prüller, näher, die er 2009 stellte: „Was genau ist eigentlich der wunde Punkt, der Abtreibung zu einem Tabu macht, dem man sich nicht einmal statistisch nähern darf? Dazu eine Untersuchung wäre auch einmal interessant.“

Nicht über Abtreibung zu reden, schadet mehrfach. Strukturelle Probleme, die keineswegs von der einzelnen Frau alleine gelöst werden können, werden gar nicht mehr im Zusammenhang mit Abtreibungen diskutiert. Zu diesen gehören etwa die mangelnde Rücksichtnahme im Arbeitsleben oder das Fehlen leistbarer Startwohnungen. Persönliche Zwangslagen, Druck durch die Eltern oder den Partner bleiben ebenso unangesprochen.

Es mangelt am Willen, mehr für Frauen in Notlagen zu tun. Besser wäre zu überlegen, was Frauen brauchen, um im Schwangerschaftskonflikt selbstbestimmt entscheiden zu können und wie es gelingen kann, ungeplante Schwangerschaften anzunehmen.

Univ.-Prof. Dr. Giovanni Maio von der Universität Freiburg betont den besonderen Auftrag einer Gesellschaft, die ent-

scheidend dazu beitragen kann, dass es weniger Abtreibungen gibt: *„Die Abtreibung ist oft das Resultat der Erwartungshaltung der Gesellschaft. Daher müssen die sozialen Verhältnisse so werden, dass sie allen werdenden Müttern Mut machen. Wenn man die Abtreibung, wie das heute geschieht, zwar rechtlich ermöglicht, aber sozial tabuisiert, dann sind die Schwangeren die Leidtragenden, weil sie alle Lasten zu tragen haben, ohne dass sie auf die Solidarität der Gesellschaft vertrauen können. Das muss sich unbedingt ändern.“*

Sachlich und sensibel

„Es gibt keine sachliche Debatte über Schwangerschaftsabbrüche in diesem Land. Es hat sie noch nie gegeben“, konstatiert Barbara Kaufmann, ebenfalls in einem „Falter“-Artikel. Für JournalistInnen sei es schwer, darüber zu schreiben, ohne einer bestimmten Haltung bezichtigt zu werden, die nur lauten könne: dafür (links, lebensfeindlich, gefühllos) oder dagegen (rechts, christlich, radikal) zu sein.

Es geht also auch um die Art des Darüber-Redens. *„Wir sollten grundsätzlich immer, bevor wir sprechen, darüber nachdenken, was und weshalb wir etwas sagen wollen, aus welchen Motiven heraus und mit welchem Ziel“*, erinnert Perner in diesem Zusammenhang.

„Wenn man das Thema versachlicht, kann das zu einer höheren Sensibilität in der Gesellschaft beitragen. Wichtig ist, aus dem Moralisierenden herauszugehen“, sieht etwa Dr. Brigitte Ettl, Juristin, Dipl. Ehe-, Familien- und Lebensberaterin und Psychotherapeutin, einen großen Vorteil in einer sachlichen Auseinandersetzung, die durch eine Statistik- bzw. Motivenerhebung gestützt werden kann.

Aber es sind auch persönliche Erfahrungen und Bewertungen wichtig, die ihre Gültigkeit haben und gehört werden müssen. Florian Klenk hat zum Beispiel mit folgendem Bekenntnis eine Debatte über das große Schweigen zum Thema Abtreibung angeregt: *„Ich hielt Abtreibung für etwas Unspektakuläres, eine Entfernung von Zellhaufen. Als ich den Herzschlag meiner Zwillinge im Ultraschall gesehen hatte, begann ich, an meiner Überzeugung zu zweifeln.“* Er spricht sich für eine aktuelle Studie zum Schwangerschaftsabbruch als „Analyse gesellschaftlicher Zustände“ aus.



Trauer ansprechen können

Schwierigste Themen ansprechbar zu machen, ohne Frauen zu verletzen, wäre das besondere Verdienst einer objektiven Auseinandersetzung mit dem Thema Schwangerschaftsabbruch. Die Journalistin Birgit Wittstock hat als Replik auf Florian Klenk, ebenfalls im Falter, über ihre Abtreibungserfahrung geschrieben. Sie meint: *„Der Stolz, mit dem sich unsere Mütter noch outeten, ist längst verschwunden. Zurückgeblieben sind Schuld, Scham und Schweigen.“* Wittstock bemängelt, dass vor einem Abbruch nur über die physischen und nicht auch über die psychischen Auswirkungen einer Abtreibung beraten werde. Sie fordert außerdem eine psychologische Nachbetreuung.

Eine psychosoziale Beratung ist das Recht jeder Frau. Mit Einführung der Fristenregelung wurde beschlossen, Familien-Beratungsstellen einzurichten, die Frauen im Schwangerschaftskonflikt beistehen. Vor allem in den Bundesländern ist allerdings noch immer keine flächendeckende Versorgung mit unabhängiger Schwangerenberatung gewährleistet. Zudem wissen viele Frauen und Männer nicht von diesem Angebot. *aktion leben* ist nahezu die einzige Schwangeren-Beratungsstelle, die (mit Hilfe von Fördergeld) für ihr Angebot wirbt.



SCHWANGER?

Wir nehmen uns Zeit
für Ihre Fragen

Wir informieren
Sie über Ihre Rechte

Wir helfen
in Notlagen

Wir beraten
bei vorgeburtlichen
Untersuchungen

kostenlos und vertraulich

tel.: 01/512 52 21
www.aktionleben.at

aktion leben
österreich



Unsere Position zur Abtreibung

Ziel von *aktion leben* ist es beizutragen, dass es zu möglichst wenigen Schwangerschaftsabbrüchen kommt und Frauen und Paare sich auch in schwierigen Lebenssituationen über ihre Kinder freuen und gut mit ihnen leben können.

Wir sehen Schwangerschaftsabbrüche als Notwehrmaßnahme von Frauen, die aus äußerer oder innerer Not kein (weiteres) Kind bekommen können. Maßnahmen zur Senkung von Schwangerschaftsabbrüchen müssen deshalb einerseits präventiv sein. Andererseits geht es darum, Frauen zu stärken und die Rahmenbedingungen für ein Leben mit Kindern wesentlich zu verbessern.

aktion leben berät in ihren Schwangeren-Beratungsstellen kostenlos und non-direktiv. Das Angebot umfasst Beratung im Schwangerschaftskonflikt, sozialrechtliche Information und Klärung, psychologische Begleitung, Beratung nach Abbrüchen bis zu praktischer Hilfe. Dazu zählen regelmäßige finanzielle Zuwendungen in Form von Patenschaften für Mutter und Kind oder Überbrückungshilfen. Die Unterstützung für schwangere Frauen in Notsituationen wird ausschließlich von unseren Spenderinnen und Spendern aufgebracht.

Ebenso setzt *aktion leben* auf Prävention durch Sexualpädagogik, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, bei der wir unter anderem für eine kinder- und elternfreundliche Gesellschaft eintreten.

Die Problematik mit Hilfe des Strafrechts zu lösen, wofür es eine kleine Zahl von Proponenten gibt, hält *aktion leben* für nicht zielführend. Im Gegenteil: Das würde erneut den Blick auf die Tatsachen verstellen.

Tag für Tag leisten wir Beratung und Hilfe für schwangere Frauen in Not. Dafür sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen.

Unser Spendenkonto

IBAN: AT91 3479 5000 0453 6777

BIC: RZ00AT2L795

Bitte spenden Sie jetzt. *Danke*



Statistik – mehr als eine Zahl

„Österreich gehört zu den Top-Abtreibungsländern in Europa – nach Russland und Rumänien.“ Meldungen wie diese im „profil“ vom 26.9.2009, in denen Österreich als Land mit besonders hohen Abtreibungszahlen bezeichnet wird, rütteln auf. **Konkrete Daten, um diese Vermutungen zu bestätigen oder zu widerlegen, fehlen aber.**

„Serios erhobene Zahlen sind besser als Kaffeesatzlesen oder Fabulieren über Dunkelziffern“, meint Diplom-Mathematikerin Evelyn Laue, Leiterin des Referats für Schwangerschaftsabbruch-Statistik in Deutschland. Bei unseren nördlichen Nachbarn, wie in fast allen Ländern der Europäischen Union, ist das Führen einer Statistik über Schwangerschaftsabbrüche gesetzlich vorgeschrieben und selbstverständlich. Verfahren und Umfang der Statistik sind allerdings unterschiedlich.

In der Schweiz werden dem Statistischen Zentralamt die Daten von den Ärztinnen und Ärzten unmittelbar nach dem Eingriff online übermittelt.

In Deutschland werden die Zahlen vierteljährlich online oder in schriftlicher Form gemeldet. Dort sind die InhaberInnen der Arztpraxen und die LeiterInnen der Krankenhäuser, in denen Schwangerschaftsabbrüche vorgenommen werden, auskunftspflichtig.



Was bedeutet es, keine Zahlen zu haben?

Wir wissen nicht,

- ... wie viele Abbrüche es überhaupt gibt und ob die Zahlen steigen oder sinken.
- ... ob mehr Abbrüche in jungen oder in späteren Lebensjahren durchgeführt werden.
- ... wie viele Frauen zum Zeitpunkt der Empfängnis nicht verhütet bzw. welche Verhütungsmethoden sie angewandt haben.
- ... ob sich Frauen mit Migrationshintergrund gegenüber Verhütung und Abtreibung anders verhalten.
- ... welche Methoden angewendet werden und welche Komplikationen dabei auftreten.
- ... wie viele Abbrüche nach Ablauf der Drei-Monats-Frist durchgeführt werden und wie viele Spätabbrüche es gibt.
- ... wie viele Mehrlingskinder nach einer künstlichen Befruchtung in welcher Woche im Mutterleib getötet werden.

Ohne Zahlen lässt sich hervorragend spekulieren. Wenn einzelne Einrichtungen Zahlen nennen, sind sie nicht repräsentativ.

Ziele einer Abbruch-Statistik

Eine Statistik über Schwangerschaftsabbrüche schließt Wissenslücken. Sie objektiviert die Beobachtungen einzelner Institutionen wie Beratungsstellen für schwangere Frauen oder Ambulatorien, die Abbrüche durchführen. Sie hilft Vorurteile zu überwinden, zum Beispiel jenes, dass vor allem junge Frauen abtreiben. Sie lässt zu, dass Entwicklungen erkannt werden. Sie hilft außerdem, Neuerungen

wie die Einführung der Abtreibungspille Mifegyne oder die Zunahme von pränataldiagnostischen Untersuchungen in ihren Auswirkungen zu beobachten.

Eine Abbruch-Statistik gibt Hinweise darauf, wo Handlungsbedarf besteht: Sie kann etwa aufzeigen, wie oft es zu Fehlern beim Anwenden von Verhütungsmitteln kommt. Sie gibt Aufschluss darüber, ob bestimmte Gruppen in der Bevölkerung besondere oder mehr Informationen benötigen.

Entwicklungen erkennbar machen

Das Führen einer Statistik erlaubt, Maßnahmen auf ihre Wirksamkeit hin zu beobachten. In Deutschland sinkt zum Beispiel die Rate von Teenagerschwangerschaften und Abbrüchen bei Jugendlichen seit Jahren und liegt im internationalen Vergleich deutlich unter dem Durchschnitt. Somit zeigt sich, dass verstärkte Sexualpädagogik in Schulen und das Bereitstellen von Hilfen tatsächlich positiv wirken.



Mögliche Inhalte einer anonymen Statistik

- ▶ Abbruch-Zahlen und deren Entwicklung
- ▶ Schwangerschafts-Dauer zum Zeitpunkt des Abbruchs
- ▶ Methode der Abtreibung
- ▶ Wurde verhütet? Wenn ja, wie?
- ▶ Informationen zur Lebenssituation betroffener Frauen (zum Beispiel Alter der Frau, Familienstand, Zahl der geborenen Kinder, Zahl der vorangegangenen Abbrüche, Nationalität/ Muttersprache)
- ▶ Wohnort der Frau beziehungsweise Ort der durchführenden Stelle
- ▶ Stelle, die den Abbruch durchführt
- ▶ Medizinische Komplikationen



Was sind die Motive?

Statistische Daten liefern Basisinformationen sowie Zahlen, die Entwicklungen erkennen lassen. Darüber hinausgehend kann nur eine Erforschung der Motive Auskunft über die konkreten Konfliktlagen und Entscheidungen über Austragen oder Abbruch einer Schwangerschaft geben.

Doch sind die Beweggründe für Schwangerschaftsabbrüche nicht längst klar? Ist es nicht Alltagswissen, dass Probleme in der Partnerschaft, finanzielle Not, eine nicht abgeschlossene Ausbildung oder berufliche Schwierigkeiten Gründe für Abtreibungen sind?

Unsere Beraterin, Sozialarbeiterin und Psychologin Mag. Christine Loidl, formuliert es so: *„Materielle und soziale Gründe (zu jung, noch in Ausbildung) sind das, was man sich zu sagen traut. Das Kernproblem ist aber, dass manche Frauen schwanger werden, obwohl sie innere und äußere Ressourcen zum Elternwerden nicht spüren. Das heißt, sie trauen sich nicht zu, Mutterschaft verantwortungsvoll zu leben.“* Die Folge sei, dass Elternschaft nicht angenommen werden kann.

Dazu erzählt Christine Loidl von einer jungen Frau, die sich etwa ein Jahr nach einem Abbruch und mit neuerlichem großen Kinderwunsch im Rahmen eines Beratungsgesprächs an sie wandte. Diese junge Frau war sehr traurig, dass sie sich damals gegen das Kind entschieden hatte. Nach ihren Angaben waren die äußeren Umstände, obwohl nicht optimal, nicht das Entscheidende. Eher war es ihre fehlende Zuversicht, verstärkt durch die mangelnde Mitfreude des Partners und der Familie. Mit Aussagen wie *„Was ist, wenn er dich sitzen lässt? Was, wenn das Kind*

behindert ist?“ verstärkten die Eltern ihre Ängste. Die Aussage „Es ist deine Entscheidung“ hätte sie als Allein-gelassen-Werden empfunden. Die Frau spürte nicht, dass ihr Kind willkommen gewesen wäre. Ihr Partner sprach sich auch nicht klar für das Kind aus, was eine offene Wunde bis jetzt für sie sei.

Die große deutsche Studie „frauen leben 3“ bestätigt, dass sich Rahmenbedingungen zwar deutlich auswirken. Entscheidend sei jedoch die Bewertung der äußeren Umstände. Es komme darauf an, wie die Betroffenen ihre Situation einschätzen.

Das ist ein wichtiges Detail, denn es macht die Verantwortung insbesondere des Partners und der Eltern einer schwangeren Frau deutlich: Welche Reaktion erwartet eine Frau, wenn sie in einer ungünstigen Situation schwanger wird? Wer freut sich mit ihr? Außerdem: Wie werden Familien in der Gesellschaft überhaupt bewertet? Was wird von Frauen alles erwartet? Auch das spielt eine große Rolle.

Ungewollte Schwangerschaften kommen häufig vor. Etwa ein Drittel sind, so die deutsche Studie, nicht auf den Zeitpunkt hin gewollt. Davon sind etwas mehr als die Hälfte dezidiert ungewollt. Von diesen ungewollten Schwangerschaften wird wiederum die Hälfte ausgetragen.

Richtschnur für die Politik

Aus den Ergebnissen der Motivforschung können und sollen wie aus der Statistik Maßnahmen abgeleitet werden. Das Verknüpfen von Studienergebnissen und anderen Beobachtungen ist dabei wichtig. Ein Beispiel dafür erzählt die Studienleiterin von „frauen leben 3“, Prof. Cornelia Helfferich: *„In der Ausbildungsphase werden Frauen selten gewollt schwanger. Die Schwangerschaften, die eintreten, sind meist ungewollt und ein Teil davon wird abgebrochen.“*

Offensichtlich reichen die bisherigen Maßnahmen wie familienfreundliche Hochschulen und das Ermöglichen von Teilzeit-Berufsausbildungen nicht aus, denn gleichzeitig gibt es eine ungeschriebene, deutlich wirksame Regel: Eine Familie wird erst gegründet, wenn die Ausbildung abgeschlossen ist, sonst kann man die Sorge für das gute Aufwachsen von Kindern nicht verantworten. Junge Frauen fürchten zum Beispiel, ihre Ausbildung nicht beenden zu können und/oder im Anschluss an die Ausbildung Nachteile bei der Suche nach einem Arbeitsplatz zu haben, was sich direkt auch auf die Lebenschancen möglicher Kinder auswirkt.“

Motivenerforschung in Deutschland

Die deutsche Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) gab die Studie „frauen leben 3“ mit dem Schwerpunkt ungewollte Schwangerschaften in Auftrag. Mehr als 4.000 Frauen wurden mittels Fragebogen telefonisch befragt. Persönliche Interviews mit 97 Frauen sowie Expertinnen-Gespräche ergänzten die telefonische Umfrage. So wurde erforscht, welche Schwangerschaften in den jeweiligen Lebensphasen und unter welchen Lebensumständen gewollt oder ungewollt waren, wie mit Schwangerschaftskonflikten umgegangen und wie die Entscheidung zum Austragen oder Abbrechen von ungewollten Schwangerschaften getroffen wurde. Kinderwunsch, Partnerschaft und Verhütung waren weitere Themen der Untersuchung.

Die Auftraggeberin BZgA formulierte ihre Beweggründe für die Studie folgendermaßen: Empirisch gesicherte Daten seien notwendig, um bedarfsgerechte und zielgruppenspezifische Angebote und Materialien zur Aufklärung und Vorbeugung zu entwickeln. Damit folgte die BZgA ihrem gesetzlichen Auftrag.



„Die Politik braucht eine solide wissenschaftliche Basis für ihre Entscheidungen. Mit einer anonymen Statistik über Schwangerschaftsabbrüche wüssten wir, wie viele Frauen in Österreich betroffen sind. Wir brauchen aber auch – auf freiwilliger Basis – eine qualitative Erforschung der Motive, die Frauen zu einem Abbruch bewegen. Fundierte Erkenntnisse sind unumgänglich für eine sachliche Auseinandersetzung, wie wir sie uns alle wünschen.“

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal,
Universitätsprofessor für Arbeits- und Sozialrecht,
Leiter des Österr. Instituts für Familienforschung

Folgende Fragen beantwortet die deutsche Studie:

- ▶ Warum treten auch in Zeiten breit zugänglicher, sicherer Verhütung ungewollte Schwangerschaften auf?
- ▶ Was denken Frauen über den richtigen Zeitpunkt für ein Kind und die angemessene Familiengröße?
- ▶ In welchen Lebensphasen, Lebenslagen oder unter welchen Umständen werden keine Kinder gewünscht?
- ▶ Wie wurde über Austragen oder Abbrechen der Schwangerschaft entschieden?

Wichtig: sorgfältig vorbereitete Studie

Eine Studie über die Motive für oder gegen einen Schwangerschaftsabbruch muss besonders sorgfältig gestaltet werden. Eine Mitwirkung an der Studie ist freiwillig, die Auswahl der Teilnehmerinnen muss repräsentativ sein.

Cornelia Helfferich erklärt: *„Schwangerschaftsabbrüche wissenschaftlich zu untersuchen, ist eine besondere Herausforderung.“* Jeder Schwangerschaftsabbruch habe eine „Geschichte“.

Die Studie muss deshalb, betont Helfferich, in der Fragestellung breit angelegt sein, gewollte und nicht gewollte, ausgetragene und abgebrochene Schwangerschaften vergleichen. Die Forschung darf nicht vereinfachen. Sie muss die Bedingungen, die eine Frau in der Gesellschaft vorfindet, kennen und darauf Bezug nehmen. Sie muss ebenso die persönliche Sichtweise der Frauen darstellen.

Dass die Studienergebnisse einen Handlungsauftrag für die Politik enthalten, ist für Helfferich offensichtlich: *„Wenn konkrete Befürchtungen, mit einem Kind das weitere Leben nicht meistern zu können, Grund für einen Schwangerschaftsabbruch sind, lassen sich hier gesellschaftspolitische Schlussfolgerungen für eine Verbesserung der Möglichkeiten für Kinder ziehen.“*

Studie in Österreich nötig

Helfferich bestätigt: Die aktuellen Lebensbedingungen unterscheiden sich signifikant sowohl innerhalb Deutschlands als auch zwischen den einzelnen Ländern. Möchte man konkrete Maßnahmen ableiten, ist eine Studie in dem Umfeld, wo sie praktisch wirken soll, notwendig. Österreich braucht demnach eine eigene Motivenerforschung, um über die lokalen Verhältnisse Bescheid zu

wissen. Die Zielsetzung unterscheidet sich nicht von jener in Deutschland. Auch wir wollen eine bessere Prävention, damit ungewollte Schwangerschaften nicht eintreten und wenn doch, dass sie angenommen werden können.

Ziel der Motivenerforschung ist zu verstehen, wie es zu Konflikten wegen einer Schwangerschaft kommt sowie das Vermeiden von Schwangerschaftsabbrüchen durch tragfähige Angebote.

Wir brauchen ein Bündel an unterschiedlichen Maßnahmen für ein kinder-, frauen- und familienfreundliches Klima. Denn nur so bleibt das Leben mit Kindern für Frauen und Männer erstrebenswert und bewältigbar.

Zum Nachlesen

Die vollständigen Antworten von Univ.-Prof. Dr. Cornelia Helfferich, Univ.-Prof. Dr. Giovanni Maio und Dr. Rotraud A. Perner, Univ.-Prof. i. R., lesen Sie auf www.fakten-helfen.at.

Die Stellungnahmen der Parteien zu unserer Forderung nach einer Statistik und Motivenerhebung zum Schwangerschaftsabbruch lesen Sie auf www.fakten-helfen.at.

Aus folgenden Zeitungsartikeln wurde zitiert:

- Falter 30/13: „Die Engelmacherin vom Spittelberg. Wir müssen über Abtreibungen reden“
- Falter 31/13: „Wir müssen über Abtreibungen reden II“
- Falter 32/13: „Wir müssen über Abtreibungen reden III“
- Die Presse, 13.6.2008: „Das letzte Tabu“
- Die Presse, 14.11.2009: „Böse Statistik“
- profil, 26.9.2009: „Österreich gehört zu den Top-Abtreibungsländern“

Fragen und Antworten zu Statistik und Motivenerhebung

aktion leben gibt es seit mittlerweile 60 Jahren. Müsset ihr nicht schon längst wissen, warum es zu Abbrüchen kommt und was dagegen unternommen werden kann?

Wir wissen aus tausenden Beratungsgesprächen sehr viel. Wir sehen aber nur jene Frauen, die zu uns in die Beratung kommen. Das bedeutet, wir sehen nur einen Ausschnitt der Verhältnisse, der nicht zwingend das ganze Bild ergeben muss. In unsere Beratung kommen eher Frauen, die nach einem Weg mit dem Kind suchen beziehungsweise noch unentschieden sind. Jene, die sich schon für einen Abbruch entschieden haben, kommen kaum zu uns.

Wenn fast alle anderen europäischen Länder Statistiken erstellen, warum werden daraus keine Erkenntnisse für Österreich gewonnen?

Es werden daraus Erkenntnisse gewonnen. So wurden in Deutschland Programme entwickelt, die es erleichtern, während der Schwangerschaft eine Ausbildung zu absolvieren. Es ist an den Zahlen ablesbar, dass die gesetzten Maßnahmen zur Reduzierung von Schwangerschaften und Abbrüchen bei Jugendlichen erfolgreich waren. Ähnliche Erkenntnisse wünschen wir uns auch für Österreich.

Sollen Frauen zu der Erhebung verpflichtet werden? Wenn Nein, wie soll da jemals die Gesamtheit erfasst werden? Ein „Ausschnitt“ kann Ergebnisse verzerren.

Zur Statistik: Frauen werden nicht verpflichtet. Es sollen vielmehr die Ärztinnen und Ärzte zur Meldung und zum Erfassen der Statistik verpflichtet werden. Wichtig ist zu vermitteln, dass die Datenerhebung anonym ist und statistischen Zwecken dient. Ärztinnen und Ärzte sowie Einrichtungen, die Abbrüche durchführen, erheben zudem ohne

hin Daten, etwa im Rahmen der Anamnese. Zur Motivenerhebung: Die Auswahl der Frauen erfolgt repräsentativ, das Mitwirken ist aber natürlich freiwillig.

Sollten Frauen nicht einfach in Ruhe gelassen werden?

Keine Frau wird gezwungen, an einer Motivenerhebung teilzunehmen. Die Teilnahme an der Motivenerhebung ist freiwillig. Wie Erfahrungen in anderen Ländern zeigen, gibt es genügend Frauen, die an einer Studie teilnehmen und dadurch repräsentative Erkenntnisse ermöglichen.

Wie sieht *aktion leben* die Chancen für die Einführung einer Statistik beziehungsweise Motivenerhebung zum Schwangerschaftsabbruch?

Wir sind von der Notwendigkeit einer Statistik und Motivenerhebung überzeugt und werden alles dafür tun, dass beides endlich kommt. Wir führen in unserem Land tausende Statistiken und Motivenerhebungen zu allen möglichen Zwecken, warum also nicht zu einer so tiefgreifenden, ernststen Problematik, die so viele Menschen betrifft? Wenn man die Äußerungen der politischen Parteien herimmt (siehe dazu www.fakten-helfen.at), dann ist eine Mehrheit für die Einführung einer Statistik und Motivenerhebung.

Eine Statistik ist nur machbar, wenn die Kosten für einen Abbruch übernommen werden, sonst haben Ärztinnen und Ärzte in Praxen keinen Anreiz zu melden – oder?

Für statistische Angaben gibt es in der Regel auch in anderen Ländern und auf anderen Gebieten keine Abgeltung. Die Mitwirkung ist gesetzlich vorgeschrieben, weil damit ein Nutzen für das Gemeinwohl erbracht wird und sie notwendig ist. Die Kostenübernahme von Abtreibungen ist keine zwingende Voraussetzung. In Deutschland, einem Land mit Abbruch-Statistik, werden zum Beispiel Abtreibungen nur in sozialen Notfällen von der Krankenkasse bezahlt.

Statistiken helfen niemandem. Wozu also brauchen wir Zahlen und Fakten über Abbrüche?

Die Statistik liefert die Grundlage für bedarfsgerechte und zielgruppenspezifische Maßnahmen. Deshalb ist sie wichtig. Eine Statistik, aus der keine Maßnahmen abgeleitet werden, wäre sinnlos. Statistiken sind darüber hinaus in den meisten Lebensbereichen selbstverständlich: Arbeitslosenrate, Krankheitszahlen, Geburtenstatistiken und viele andere mehr. Das alles ist Statistik, die niemand infrage stellt.

Sind Motive überhaupt erfassbar? Geben Frauen, die nach einem Abbruch in einer Ausnahmesituation sind, die wahren Gründe an?

Es kommt hauptsächlich auf das Studiendesign an. Wir vertrauen auf Seriosität und Wissenschaftlichkeit. Nicht nur Frauen mit Abbrucherfahrung sollen befragt werden, sondern repräsentativ Frauen, die schwanger waren. Dann können wir erkennen, unter welchen Umständen Frauen sich für oder gegen das Kind entscheiden. Wird die Anonymität gewahrt, werden auch die wahren Gründe genannt.

Haben Länder mit einer statistischen Erfassung nicht auch hohe Abbruch-Zahlen?

Ob es wenige Abtreibungen gibt, hat weniger mit der Statistik zu tun als damit, welche Konsequenzen die Politik daraus zieht. Die Schweiz hat zum Beispiel eine Statistik und die niedrigste Abbruch-Rate europaweit. Andere Länder haben eine Statistik und eine hohe Abbruch-Rate. Entscheidend ist, welche Schlüsse daraus gezogen und welche Maßnahmen gesetzt werden.

Ist die Einführung einer Statistik ein Angriff auf die Fristenregelung?

Die Fristenregelung steht nicht zur Debatte. Wer dies sagt, verwendet Argumente von gestern, die für die Lebenssi-

tuation der Frauen von heute nicht mehr passen. Es geht um besseres Verstehen auf der Basis von mehr Wissen. Nur so kann die Politik das Ausmaß erfassen und konkrete Maßnahmen ableiten, die nicht im Strafrecht liegen können, sondern vielmehr sozialrechtlicher Natur sind.

Man muss nur einfach einen leichten Zugang zu Verhütung schaffen, dann ist das Problem gelöst. Wozu also eine Motivenerhebung?

Verhütung ist wichtig, aber nicht die einzige Form der Prävention. Dazu gehören umfassende Sexualpädagogik, Information über Fruchtbarkeit, Wissen um den weiblichen Zyklus und die Wirkungsweise von Verhütungsmitteln. Verhütung kann außerdem immer versagen, deshalb wird es auch immer ungeplante und ungewollte Schwangerschaften geben. Außerdem werden auch gewollte Schwangerschaften abgebrochen und ungewollte ausgetragen. Es steckt also oft mehr dahinter als Verhütungsversagen.

Wie kann garantiert werden, dass die Ärztinnen und Ärzte wirklich mitmachen?

Es braucht wie in anderen Ländern ein Gesetz, das regelt, in welcher Weise Ärztinnen und Ärzte auskunfts- bzw. meldepflichtig sind. Es muss aber auch eine Datenkontrolle geben.

Materialien

Neben Informations-Materialien führen wir zahlreiche andere Produkte. Bitte besuchen Sie unsere Website: www.aktionleben.at.



Fruchtbarkeit. Einen Schatz neu entdecken

Entdecken Sie in der Broschüre die vielen faszinierenden Seiten der Fruchtbarkeit. Wir beschreiben den weiblichen Zyklus, die damit einhergehenden seelischen Veränderungen und die männliche Fruchtbarkeit.

Mindestspende: € 2,00 + Versand



Schwanger. Was Frauen fühlen, fürchten und hoffen

Eine Broschüre, in der Sie unsere Erfahrungen über Gründe für einen Schwangerschaftskonflikt nachlesen können und warum es sich

lohnt, Schwangerschaftsabbrüche zu vermeiden.

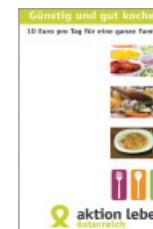
Mindestspende: € 2,00 + Versand



Unerwartet schwanger: Ursachen und Handlungsperspektiven

Unterrichtsbehelf für Jugendliche ab 14. Der Behelf bietet viele Anregungen, sich mit den Themen „Unerwartet schwanger“, „Leben mit Kind“ sowie „Schwangerschaftsabbruch“ auseinander zu setzen.

Preis: € 18,00 + Versand



aktion leben-Kochbuch: „Günstig und gut kochen“

– 10 Euro pro Tag für eine ganze Familie. In diesem Kochbuch finden Sie abwechslungsreiche, gesunde und preiswerte

Rezepte. Gegliedert nach Jahreszeiten. Spiralisiert.

Preis: € 9,00 + Versand

Mit dem Kauf unserer Materialien unterstützen Sie unsere Arbeit für Kinder, Jugendliche und schwangere Frauen. **Danke.**

Bitte bestellen Sie bei: *aktion leben österreich*, Diefenbachgasse 5/5, 1150 Wien, info@aktionleben.at, T 01/512 52 21, F 01/512 52 21-25

Ihre Unterstützung erbitten wir auf das Spendenkonto:

IBAN: AT91 3479 5000 0453 6777
BIC: RZ00AT2L795

www.aktionleben.at

Wir sind überzeugt, dass die regelmäßige Veröffentlichung von Zahlen und die Erforschung der Motive eine öffentliche Auseinandersetzung mit dem Thema Abtreibung bewirken. Dies soll ein tieferes Verstehen der Konflikte ermöglichen, in die eine Frau durch eine ungeplante oder ungewollte Schwangerschaft geraten kann. Es soll dazu beitragen, dass mehr Maßnahmen zur Prävention und mehr Unterstützungsangebote entwickelt werden. Wir schulden diese Offenheit auch den ungeborenen Kindern, die nur kurz leben durften.

aktion leben österreich

aktion leben

in allen Bundesländern:

1150 Wien, Diefenbachgasse 5/5, Tel: 01/512 52 21
3100 St. Pölten, Neugebäudeplatz 12, Tel: 0664/38 96 484
4020 Linz, Kapuzinerstraße 84, Tel: 0732/76 10-3418
5020 Salzburg, Hellbrunner Straße 13, Tel: 0662/62 79 84
6020 Innsbruck, Riedgasse 9, Tel: 0512/2230-4090
6850 Dornbirn, Dr. Anton Schneider-Straße 3, Tel: 05572/33 2 56
7000 Eisenstadt, St. Rochus-Straße 21, Tel: 02682/777-284
8010 Graz, Bischofsplatz 4, Umfassender Schutz des Lebens –
Aktion Leben p.A. Kath. Aktion Graz, Tel: 0316/80 41-245
9020 Klagenfurt, Benediktinerplatz 10, Tel: 0463/54 3 44